

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 1 (1885)

**Heft:** 13

**Artikel:** Zimmer im Winkelriedhause zu Stanz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-577693>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

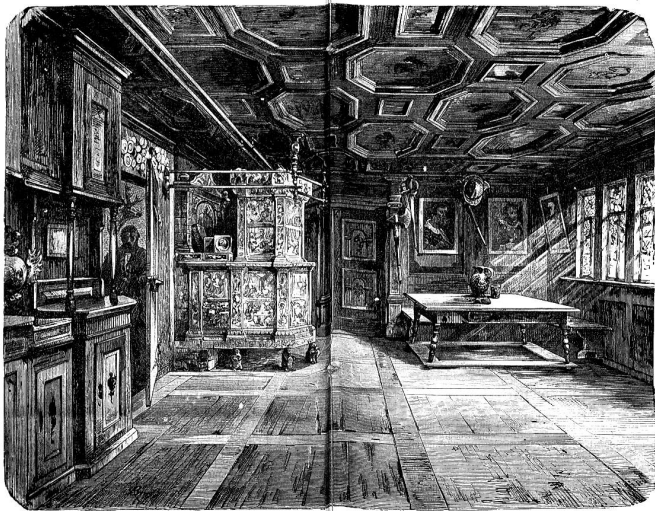
gar wenig Licht durchlassenden Wappensteinen, welche früher in großer Zahl in älteren Städten vorkamen, begründet. Dies geschah mit vollem Bewusstsein und Fleiß. Niemand trauerte der Entfernung derselben nach; noch weniger aber wurde wohl gedacht, daß noch im gleichen Aufwande die Auf-  
 erhaltung derselben so wie des Weiberbandes geübt, wenn auch hoffentlich nicht streng, geübt würde. Freydem haben wir heute Gelegenheit bei Umbauten, bei Neubauten und selbst bei Möbeln den Weiberband sammt den Wappensteinen wieder zu bewahren; wir bekommen Gelegenheit, nicht den Geschmack, sondern die Technik unserer Väter durch den Plastik lernen zu lernen. Warum nicht? Steht man zu den unterirdischen Weinstetten und zu den düsteren Weinstuben des Mittelalters zurück, warum soll man sich nicht auch bei primitiver Beleuchtung begnügen und ver-  
 zagen?

Die Malfarbe zu den Weistreisen, ob ohne oder mit Wappensteinen, zeigt nicht nur einen eigenwilligen Geschmack; sie widerspricht auch der richtigen Verwendung von Stoff und Form. Bedenkt man, daß Blei 30 Mal weniger fest als Schmiedeeisen und 8 Mal weniger fest als Holz ist, so wird sofort klar, daß durch Blei verbandene Scheiben bei gleichen Dimensionen der Verbindungsfläche gegen Auf-  
 riss und Erschütterungen entsprechend weniger fest sind. Nimmt man selbst an, daß geeignete Lagerungen bedeutend stärker sind als Blei, so wird doch die schon von unsern Vorfahren erkannte Mangelhaftigkeit der Verbindung der Fensterflächen durch verlegte Schmiedeeisen bei ein-  
 wachen großen Flächen nicht angefochten. Hierdurch wird aber weder das Aussehen noch die Heiligkeit gefördert. Schimmer noch steht es mit der Form. Weistreisen werden möglichst dünn gezogen, wodurch sie gegen einen die Fensterfläche belastenden Druck einen nur verhältnismäßig geringen Widerstand zu leisten vermögen. Anders ist dies bei dem Eisen und insbesondere bei dem Schmiedeeisen, dem Materiale der Kreuzen, bei welchem bei geringer Breite, die Höhen in der Richtung zur Fensterfläche derartig gewandt werden können, daß eine für alle Fälle genügende Festigkeit gesichert wird, ohne daß die Stäbe zu breite Schatten werfen. Durch diese vortheilhaften Eigenschaften, Festigkeit bei festem und günstigem Profile, gehalten Eisen nicht bloß große und feste Fensterflächen herzustellen, sondern auch das Zusammenlegen verschieden gefärbter Gläser in den mannigfaltigsten Formen und nach den verschiedenartigsten Zeichnungen. Allerdings stellt man bei den Verbindungen der einzelnen Stäbe und Stäben auf mancherlei Schwierigkeiten, die aber theils jetzt schon überwunden sind oder wofür gewiß Methoden ausgedacht werden können.

Ein Eisenstab von 5 Millimeter Breite bei 20 Millimeter Höhe, der an der einen Seite mit den Wäulen zum Einfließen der Scheiben versehen ist, trägt mit hinreichender Sicherheit bei einer gleichförmig vertheilten Belastung von 36 Kilo, sich frei auf eine Entfernung der Unterstützungen von 0,6 Meter. Diese 36 Kilo, auf eine quadratische Fläche von der Länge des Stabes vertheilt, entsprechen einem Wind-  
 drucke, wie er einem starken Sturme von nahe 30 Meter Geschwindigkeit pro Stunde entspricht. Bei einem Maßstabe von gleichem Querschnitte würde bei einer weit geringeren Belastung infolge der Biegung das Glas zerplatzen und zum Einbrüchen einer gleich großen, durch Weistreisen ver-  
 einigten Scheibe würde ein sehr geringer Druck genügen.

Festigkeit der Pfostenstücke bei geringster Vermin-  
 derung der Dichtigkeit in den Wohnräumen gewahren dem-  
 nach die Konstruktionen, ohne das gute Aussehen zu föhren. Sie gestalten in den meisten Fällen den Ehrig für Weistreisen auch bei aus bunten Gläsern zusammengesetzten Scheiben und überreifen an Damer Holz und Blei. Dem

heutigen Standpunkte der Industrie entspricht bei der Schei-  
 benherstellung das Eisen, wenn man vom Holze abgesehen  
 will, aber nicht das Blei, das nur einem Geschmacke ge-  
 nügen kann, der sich mit den Formen begnügt, welche in  
 den Zeiten entstanden, als Gewerbe und Industrie mit  
 ganz andern Verhältnissen zu rechnen hatten, als sie die  
 Zeitgenossen und besonders auch die Zukunft bietet. Zudem  
 wie in einem untern Hause die Verwendung von Blei-  
 und Wappensteinen in verhältnismäßiger Form, oder die  
 Füllungen von Möbeln mit Terrazzen hergestellt, dann  
 mag der Alterthumsfreund sich daran seiner Studien er-  
 freuen oder es möge das Möbelstück als Erinnerung an  
 vergangene Generationen oder an die Vorfahren der Fra-  
 men seiner Weiblich haben. Gestimmt will es Einem aber  
 denken, wenn in einem neureichlichen Zimmer mit großen  
 Fenstern und lichtgebenden großen Scheiben ein Möbelstück  
 erscheint, aus dessen Rahmen in Blei eingefasste Wapp-  
 steine Einem entgegenstarren, um durch ihre dem Lichte  
 den Weg verwehrende Form und Farbe den Einblick in das



Zimmer im Winkelriedhause zu Stanz.

freieren beurtheilen zu können, nicht aber um zum Altem zurückzukehren; namentlich nicht, wenn es weder sanitärlieh noch ästhetisch gerechtfertigt ist und nicht mit den Fort-  
 schritten der Technik im Einklange steht.

**Zimmer im Winkelriedhause zu Stanz.**  
 (Zum Bilde.)

Eines der schönsten und interessantesten mittelalterlichen Zimmer in der Schweiz ist dasjenige im Winkelriedhause zu Stanz. Der Ort, ein Kunstprodukt ersten Ranges der alten Winterthurer Götterzeit, wurde um's Jahr 1350 von Meister Alton Erhart von Winterthur gebaut. Die Radeln enthalten farbige Kopien von Albrecht Dürers Holzschnitt, um die sich besonderer Weise Produkte fröhlicher Renaissance-Liebe (Säulen, Kapitelle, Putten) bewegen. Der Ort steht auf hervorragigen, steilen Hängen und ist mit der Wand durch den charakteristischen Stein, die warme, heimliche Gasse verbunden.

Die Zimmerdecke ist eine geschmackvolle Holzdecke, die Zehn sind mit jenseitigen Holzen geschmückt. Ferner enthält das Zimmer ein hübsches Küchlein mit Wasserbecken und Gefäß. Das Ganze wirkt äußerst malerisch. Andere Handwerker sollten bei einer Tour durch die Urwelt nicht verpassen, diesem Zimmer und dem anstößenden Saal einen Besuch abzustatten, um sich an den Kunstwerken unserer Vorfahren zu erbauen.

**Für die Werkstatt.**

**Feile Holzbeize.** Die Bereitung von Holzbeizen bietet dem Handwerker, der nur in Ausnahmefällen Kenntniß der färbenden Substanzen und Chemikalien und ihrer Behandlung besitzt, nicht selten Schwierigkeiten. Es erscheint daher nicht unvernünftig, daß Beizen im Handel fertig, etwa in fester (Walzer) Form bezugsbar sind, welche der Konsumant nur nöthig hat, mit einer entsprechenden Wassermenge zu vermischen, um sie anwenden zu können. Solche Beizen in fester Form werden in England bereits sehr häufig hergestellt und in den Handel gebracht. Der Weg derselben nach dort stellt sich aber ziemlich theuer. A. G. Wabes stellt in der Reichstadt Neuchâtel Erfindungen und Erfindungen\* die einfachen Rezepte mit, welche den englischen Arbeitshilfen zu Grunde liegen, indem derselbe hierdurch eine Anregung zur Herstellung solcher auch in Deutsch-  
 land gebräuchlich sind. Derselben sollen sehr tauglich und namentlich schon bei einmaliger Anwendung genügt werden können.

Die Beizen werden vorzüglich in färbigen Behältern hergestellt, in welchem sie auch direkt verwendet werden können; um die feste Form zu erhalten, wird die Flüssigkeit bis zur Sympsonhöhe einge-  
 dammt und in flache Schichten von 6 bis 8 Zoll abgetheilt, in welchen allmählig die Erhaltung eintritt. Die feste Masse wird dann durch Wäulen und Stampfen gewalzt. Bei der Verwendung wird ein Theil des Pulvers in 20 Theilen Wasser gelöst. — Im Folgenden geben wir die einfachsten Vorschriften wieder.

**Rothe Eisenholzbeize.** Man löst 5 kg. gutes Kalk-  
 braun und 500 g. Weisblei ungefähr eine Stunde in 10 kg. Regen-  
 wasser und verreibt die erhaltene dunkele Herbenbrühe durch ein feines  
 Tuch, wodurch man dann eine klare, dunkele gelbe Flüssigkeit  
 erhält.

**Schwarze Eisenholzbeize.** Es werden 3 kg. Kalk mit 7 kg.  
 Regenwasser bis zur völligen Zerkleinerung des erhabenen gelöst, durch  
 Leinwand filtrirt und das Filtrat so lange gelöst, bis es Sympson-  
 höhe zeigt; hierauf wird eine Auflösung von 250 g. doppelt  
 chromsaurem Kali in 2 kg. Wasser zugefügt.

**Blauholzbeize.** Man löst 3 kg. gutes, möglichst dunkeles  
 Kupferbraun und 500 g. Weisblei in 7 kg. Wasser, filtrirt durch  
 Leinwand und läßt, während man weiterläßt, 2,5 kg. Glaub-  
 salz zu.

**Wolfsblauholzbeize.** 4 kg. Rothholzbeize werden in kochendem  
 Wasser gelöst, andererseits eine Weisung von 1 kg. Kupferbraun

innere des Schreines zu verwehren. Der Zeitgenossen stehen  
 geschmackvoller und der Zeit angemessener Füllungen zur  
 Verfügung. Nicht weniger schicklich dünken uns neue Fenster,  
 wenn sie in gleicher altdorischer Weise dem allbelebenden  
 Sonnenlichte den Eingang zu den Wohnräumen verwehren,  
 damit es durch künstliches Licht ersetzt werde, wenn man  
 nicht gar zu lange Zeit im Halbdunkeln sich aufhalten will.

Die alten Häuser hatten in ihren Behältern keine oder  
 kleine Fenster. Die Bauten der romanischen Zeit haben bei  
 großen Wandflächen noch verhältnismäßig kleine Fenster;  
 die Zeit der gotischen Baukunst strebte in weit höheren  
 Grade nach Luft und Licht und wohlfeil wie mit weit  
 günstigerem Materiale und mit der ungleich höheren Ge-  
 kenntheit des Einflusses von Luft und Licht. Innere Zeit  
 mit dem Writen auf Erkenntniß der Verbindungen des zum  
 Leben Nützlichen sollte nicht reiner Wohlhaberei und einer  
 eigentümlichen Geschmacksvorrichtung halber derartige Mä-  
 ßschritte vollziehen, wie sie die Kreuzen uns leider nicht mehr  
 vorgelegt bietet. Man schone rüchwärts, um das Fort-